



Millenniumsentwicklungsziele: Stand der Dinge (Gemäß UN-Fortschrittsbericht 2007)

Von Kurt Bangert

Anmerkung: Ausgangspunkt der Millenniumsentwicklungsziele waren nicht die Daten von 2000 (die zur Zeit der Formulierung der Ziele noch nicht vorlagen), sondern die Daten des Jahres 1990. Insofern können wir jetzt, da wir Halbzeit „feiern“ (zwischen 2000 und 2015), bereits auf eine 14/15-jährige Laufzeit (vom Startpunkt 1990 bis zum Berichtspunkt 2004/5) zurückblicken. Dies erlaubt es uns, Trends und Entwicklungen ausmachen, die uns einiges über die Erreichbarkeit oder Nicht-Erreichbarkeit der Ziele sagen können.

Zusammenfassung:

Einige wenige Millenniumsziele könnten, unter Fortschreibung gegenwärtiger Tendenzen, tatsächlich noch gerade eben erreicht werden; andere Ziele werden, das kann man jetzt schon sagen, definitiv nicht erreicht werden; wieder andere Ziele könnten, da sie ohne konkrete Vorgaben formuliert wurden, noch erreicht werden, insofern der politische Wille zu ihrer Verwirklichung mobilisiert werden kann. Insgesamt wurden die Ziele ursprünglich so angelegt, dass sie aufgrund der ohnehin sich abzeichnenden Entwicklung mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit erreicht werden würden, insofern gewisse Voraussetzungen und Bedingungen erfüllt würden, die unter dem 8. Ziel einer globalen Partnerschaft zusammengefasst wurden.

Die Erreichbarkeiten der einzelnen Ziele rund 7 ½ Jahre vor dem Zieldatum 2015 werden in dieser Analyse wie folgt eingeschätzt:

1. Ziel: Die Halbierung der extremen Armut könnte bei positiver Entwicklung gerade noch erreicht werden, insofern man eine beschönigte Ausgangslage für 1990 zugrunde liegt, wie die UN dies in ihrem Bericht von 2007 tut; ohne diese beschönigte Ausgangslage wird dieses Ziel kaum erreicht werden können. In Afrika, dem Kontinent mit der größten Armut, ist kaum eine Verbesserung eingetreten. Die Halbierung der Zahl der Hungernden kann aller Voraussicht nach nicht erreicht werden.
2. Ziel: Allen Kindern eine komplette Grundschulbildung zu ermöglichen ist ein Ziel, das in einigen Regionen nur annäherungsweise erreicht werden kann, definitiv aber nicht in Afrika. Immerhin könnte bei vermehrter Anstrengung die weltweite Einschulungsrate über 90% gehoben werden, was aber nicht bedeutet, dass alle diese Kinder auch tatsächlich ihre Grundschulbildung vollenden. Insofern wird dieses Ziel verfehlt werden.
3. Ziel: Die Geschlechtergerechtigkeit wird, obwohl deutliche Fortschritte in diesem Bereich erzielt wurden, bis 2015 nicht erreicht werden. Dazu gibt es noch zu viele Disparitäten zwischen den Geschlechtern in der Bildung, der Ausbildung und am Arbeitsmarkt.
4. Ziel: Die Reduzierung der Kindersterblichkeit um zwei Drittel im Vergleich zu 1990 wird nicht erreicht werden, trotz erfreulicher Fortschritte in diesem Bereich. Bei fortgeschriebener positiver Entwicklung wird allenfalls eine Reduzierung um ein Drittel



erreicht werden können. Auch im Jahre 2015 werden noch Millionen von Kindern an vermeidbaren Krankheiten sterben.

5. Ziel: Die Müttersterblichkeit um drei Viertel zu reduzieren, wird nicht erreicht werden, da sich in den letzten 17 Jahren seit dem Ausgangsjahr 1990 in diesem Bereich kaum etwas getan hat und immer noch 400.000 bis 500.000 Mütter vor, während oder nach der Geburt jährlich unnötig sterben und auch nicht zu erwarten ist, dass sich die Situation in den verbliebenen 7 ½ Jahren dramatisch verbessert.
6. Ziel: Die Verbreitung von HIV/AIDS, Malaria und TB zu stoppen und umzukehren könnte gelingen, wenn gegenwärtige Trends fortgeschrieben werden. Ansteckungsraten und Prävalenzraten der größten Killer haben sich auf einem viel zu hohen Niveau stabilisiert, aber die HIV/AIDS-Todesraten steigen noch immer dramatisch an.
7. Ziel: Eine ökologische Nachhaltigkeit zu erreichen, die Abholzung zu stoppen, den Energieverbrauch und CO²-Ausstoß zu reduzieren, die Zahl der Menschen ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitären Anlagen zu halbieren und die Verhältnisse der Slumbewohner zu verbessern: alle diese Ziele werden aller Wahrscheinlichkeit nach nicht erreicht werden können.
8. Ziel: Eine globale Partnerschaft zwischen Industrie- und Entwicklungsländern zu schaffen, um ein faires Handels- und Finanzsystem zu erreichen, die Entschuldung voranzuschreiben, die Entwicklungshilfe zu verdoppeln, einen besseren Informations- und Technologietransfer zu sichern: all dies ist bislang nur halbherzig verwirklicht worden und bedarf mehr denn je des politischen Willens und einer konsequenten Umsetzung, um diese Ziele bis 2015 doch noch zu erreichen.

Im Einzelnen:

I. Ziel: Extreme Armut und den Hunger bekämpfen

Unterziel 1: Zwischen 1990 und 2015 den Anteil der Menschen, die unter 1 Dollar am Tag verdienen, halbieren

Im Jahr 1990 gab es 1,25 Milliarden Menschen, die mit unter 1 Dollar am Tag auskommen mussten. Das waren damals rund 30% der Bevölkerung in den Entwicklungsländern. Erfreulich ist, dass im Jahr 2004, also 14 Jahre später, die Zahl der extrem armen Menschen unter einer Milliarde beträgt, aber immerhin noch 980 Millionen, und das bei einer anhaltenden Bevölkerungsexplosion! Auch anteilmäßig fiel die Zahl der extrem Armen, nämlich auf 19,2%, was eine deutliche Verbesserung darstellt.

Allerdings scheinen die UN sich die Erreichung dieses ersten und wichtigsten Zieles schönreden zu wollen, weil sie die in den vergangenen Jahren für das Jahr 1990 zugrunde gelegte Prozentzahl von 27,9% im Bericht 2007 urplötzlich und ohne erfindlichen Grund auf 31,6% heraufsetzten, was eine Erreichung dieses ersten Zieles, nämlich die Halbierung dieses Prozentsatzes, nun auf einmal möglich erscheinen lässt. Nach der ursprünglich angesetzten Prozentzahl dürfte die Erreichung nämlich eher unwahrscheinlich gewesen sein. Da der Anteil der extrem Armen im Jahr 2004 bei 19,2% lag und dank der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung in Südostasien und China eine weitere Absenkung bis 2015 auf etwa 16% oder sogar darunter durchaus möglich erscheint, macht es einen nicht unerheblichen Unterschied, von welchem Prozentsatz man (für 1990 als dem Ausgangspunkt) ausgeht, um dessen Halbierung zu messen. Geht man von den jetzt künstlich hochgeschraubten 31,6% aus, würde man die Halbierung bereits bei 15,8% erreichen. Ginge man aber von den ursprünglich angesetzten und



bis 2006 noch zugrunde gelegten 27,9% aus, so würde die Halbierung erst bei einer Absenkung auf 13,95% erreicht werden.

So oder so würden wir die eventuelle Erreichung des ersten Zieles vor allem dem wirtschaftlichen Aufschwung Chinas verdanken. In Ostasien (das China beinhaltet) sank der Anteil der extrem Armen zwischen 1990 und 2002 von 33% auf sensationelle 9,9% - also um mehr als zwei Drittel. In Südostasien sank der Anteil ebenfalls deutlich, nämlich von 20,8% auf nur 6,8%! In Südasien sank der Anteil immerhin noch von 41,1% auf 29,5%. Allerdings dürfte es schwer sein, dort den Anteil bis 2015 in die Nähe der 20%-Marke zu senken, um auf eine Halbierung zu kommen. Ebenfalls gesunken ist der Anteil der extrem Armen in Lateinamerika und der Karibik; allerdings nur von 10,3% auf 8,7%. Es ist fraglich, ob in dieser Region das 1. Unterziel erreicht werden wird.

Praktisch unverändert ist der Anteil der extrem Armen in Schwarzafrika: 1990 betrug er 46,8%, im Jahr 2004 aber immer noch 41,1% – der derzeit höchste Anteil aller Regionen. Obwohl wir in Schwarzafrika seit 2000 endlich eine leichte prozentuale Absenkung zu verzeichnen haben, hat aufgrund des Bevölkerungszuwachses die absolute Zahl der extrem Armen in Afrika noch deutlich zugenommen, nämlich um rund 140 Millionen (siehe Bericht 2006): Wir haben es hier also eigentlich sogar mit einer Verschärfung der Situation zu tun. Nicht nur hat Schwarzafrika den höchsten Anteil von extrem Armen, der Kontinent zeigt auch kaum Verbesserungen in dieser Hinsicht.

Gestiegen ist der Anteil der extrem Armen in der Region Westasien, nämlich von 1,6% auf 3,8% - allerdings ist der Anteil hier Gott sei Dank auf einem relativ geringen Niveau.

Unterziel 2: Zwischen 1990 und 2015 den Teil derer zu halbieren, die Hunger leiden

Dieses Unterziel dürfte aller Wahrscheinlichkeit nicht erreicht werden. Nach dem Zwischenbericht von 2006 sank der Anteil der Hungernden an der Bevölkerung der Entwicklungsländer zwischen 1990 und 2002 lediglich von 20% auf 17%. Es ist unwahrscheinlich, dass man den Anteil in den noch verbleibenden Jahren (von 2002 bis 2015) auf 10% absenken können wird.

Von 1990 bis 2002 konnte keine Region den Anteil der Hungernden halbieren. Bis auf die asiatischen GUS-Staaten und auf Westasien, wo sich die Situation verschlechterte, wurden von 1990 bis 2002 in allen übrigen Regionen leichte Fortschritte erzielt, sogar in Afrika (von einem Anteil von 33% auf 31%).

Das Unterziel 2 dürfte voraussichtlich nur in Ostasien, Südostasien und vielleicht in Ozeanien erreicht werden. In den übrigen Regionen ist es derzeit eher unwahrscheinlich oder noch nicht absehbar, ob dieses Unterziel erreicht werden kann.

Ähnlich ernüchternd sieht es aus, wenn man sich den Hunger von Kindern anschaut. Nach dem Zwischenbericht von 2007 betrug der Anteil der hungernden Kinder 1990 33% und 2005 immer noch 27%. Es dürfte schwer sein, diesen Anteil in den verbleibenden 10 Jahren auf unter 16,5% abzusenken.



2. Ziel: Grundschulbildung für alle Kinder

Unterziel 3: Alle Kinder, Jungen und Mädchen, erhalten ab dem Jahre 2015 eine volle Grundschulausbildung

Die Einschulungsrate konnte von 1990 bis 2005 in den Entwicklungsländern insgesamt von 80% auf 88% gesteigert werden. Das sind ganz wichtige Fortschritte, für die man dankbar sein muss. Verbesserungen gab es in fast allen Regionen, mit Ausnahme einer Verschlechterung in Ostasien (von einem allerdings sehr hohen Niveau von 99% runter auf 95%). Die größten Fortschritte wurden erfreulicherweise in Afrika (von 54% auf 70%) und Südasien (von 74% auf 90%) erzielt. Die Einschulungsrate sagt allerdings noch nicht alles darüber aus, wie viele auch tatsächlich ihre Grundschulbildung beendet haben – was für den Kampf gegen Unwissenheit und Analphabetentum wichtig wäre. Liegt die Zahl der eingeschulten Kinder im Grundschulalter bei rund 80%, so liegt die Zahl der in der Sekundarstufe eingeschulten Kinder im Sekundarschulalter unter 20%. Hier ist noch viel Entwicklungsarbeit zu leisten, um Kindern zu einer Sekundarbildung zu verhelfen. Es ist jedenfalls mehr als unwahrscheinlich, dass dieses 2. Ziel bis 2015 erreicht werden kann, zumal noch erhebliche Defizite bei der Schulbildung für Mädchen vorliegen: Vergleicht man die Geschlechter miteinander, so schneiden die Mädchen in nahezu allen Regionen schlechter ab als die Jungen. 42% der schwarzafrikanischen Mädchen gehen (nach dem Bericht von 2006) nicht zur Schule (38% der Jungen). In Südasien sind es immer noch 29% Mädchen (22% Jungen), in Ozeanien 26% (18%) und in Westasien 22% (16%).

3. Ziel: Geschlechtergerechtigkeit und Ermächtigung von Frauen

Unterziel 4: Geschlechterdisparität bis 2015 insgesamt abstellen (im Bildungswesen vorzugsweise sogar schon bis 2005).

Schaut man sich den Anteil der Frauen an, die in nicht-landwirtschaftlicher, bezahlter Arbeit tätig sind, so dürfte die Geschlechtergerechtigkeit in den meisten Regionen der Entwicklungsländer nicht erreicht werden. In allen Regionen hat man zwar eine Verbesserung des Anteils der Frauen am Arbeitsmarkt feststellen können (vor allem in Ozeanien von 28% auf 37%), aber insgesamt wird man die Ungleichheit in Bezug auf den Arbeitsmarkt wohl nur in Lateinamerika und der Karibik erreichen. In den GUS-Staaten liegt der Anteil der Frauen allerdings bereits über 50%.

Deutliche Verbesserungen zeigen sich in dem Anteil der Frauen, die in nationalen Parlamenten am Demokratie-Prozess beteiligt sind. Dieser Anteil liegt zwischen 3 und 20 Prozent.

Wie die oben bereits erwähnten Einschulungsraten belegen, ist auch dort die Geschlechterdisparität noch nicht überwunden.



4. Ziel: Kindersterblichkeit reduzieren

Unterziel 5: Die Sterblichkeit der Unter-Fünfjährigen um zwei Drittel reduzieren (von 1990 bis 2015)

Dieses Ziel wird voraussichtlich nicht erreicht werden. Die Sterblichkeitsrate der Unter-Fünfjährigen lag in den Entwicklungsländern 1990 bei 106 (von 1000) oder über 10%. Sie lag 2005 bei 83 (von 1000), also deutlich unter 10%. Um das Millenniumsziel zu erreichen, müsste die Sterblichkeitsrate in den verbliebenen Jahren bis 2015 auf 36 (von 1000) gesenkt werden – ein Ziel, das hätte erreicht werden können, wenn die Völkergemeinschaft den politischen Willen gezeigt und entsprechende Gelder zur Verfügung gestellt hätte. Denn gerade in Bezug auf die Kindersterblichkeit konnte man in einigen Regionen durchaus erstaunliche Erfolge erzielen, etwa in Südasien (von 126 auf 82), in Südostasien (von 78 auf 41) oder in Nordafrika (von 88 auf 35). Erdrückend ist die Lage weiterhin in Schwarzafrika, wo die Sterblichkeit der Unter-Fünfjährigen von 185 auf 166 (von 1000) sank, auf ein leider immer noch hohes Niveau also, das ungleich dramatischer ist als alles, was wir im Rest der Welt vorfinden.

Ein weiterer Indikator für die Kindersterblichkeit ist der Prozentsatz der Kinder, die eine Masernimpfung erhalten. Insgesamt konnte dieser Anteil von 71% für 1990 auf 75% für 2005 gesteigert werden. Ziel sollte eigentlich eine nahezu 100%ige Versorgung mit Impfungen sein. In zahlreichen Regionen liegen die Raten bereits über 90%, während in Schwarzafrika und Südasien die Rate noch immer bei völlig unzureichenden 65% liegen.

5. Ziel: Verbesserung der Gesundheitsversorgung von Müttern

Unterziel 6: Von 1990 bis 2015 die Müttersterblichkeit um drei Viertel reduzieren

Die Müttersterblichkeit raubt nicht nur jungen Müttern im blühenden Alter das Leben, sondern hat verheerende Folgen auch für das Leben der hinterbliebenen Kinder. Es gibt viele Gründe für hohe Müttersterblichkeitsraten, die allesamt reduziert werden könnten, wenn es mehr fachkundige Betreuung von schwangeren Frauen gäbe. Während die Müttersterblichkeit in entwickelten Ländern im Jahre 2000 nur bei 14 Todesfällen pro 100.000 Geburten betrug, lag die Rate weltweit bei 400, in Südasien gar bei 540 und in Schwarzafrika gar bei 920. Die wirksamste Methode, Müttersterblichkeit zu reduzieren ist die Verfügbarkeit von ausgebildeten Hebammen. Deshalb ist ein Indikator für dieses Entwicklungsziel der Prozentsatz der Geburten, die unter Begleitung einer ausgebildeten Gesundheitsperson (meist einer Hebamme) erfolgen. Insgesamt stieg diese Rate in den Entwicklungsländern von 43% auf 57% (von 1990 bis 2005). Die niedrigste Rate finden wir in Südasien, wo wir einen Anstieg von 30 auf 38% sahen, und in Schwarzafrika, wo dieser Anteil von 42 auf 45% gesteigert wurde. Die Abwesenheit von Familienplanung und Verhütungsmethoden ist ein Faktor, der eine hohe Müttersterblichkeit verursacht. Besonders hoch sind die Risiken einer Schwangerschaft für adoleszente Frauen. Auf dem Weltgipfel für Kinder 1990 war anvisiert worden, die Müttersterblichkeit bis zum Jahre 2000 zu halbieren. Und das 5. Millenniumsziel sieht vor, die Müttersterblichkeit bis 2015 auf ein Viertel zu reduzieren. Da in diesem Bereich bisher kaum Fortschritte erzielt wurden, wird dieses Ziel verfehlt werden.



6. Ziel: HIV/AIDS, Malaria u. andere Infektionskrankheiten bekämpfen

Unterziel 7: Bis 2015 die Verbreitung von HIV/AIDS zu stoppen und umzukehren

Das sechste Millenniumsziel sieht vor, die Ausbreitung von HIV und AIDS bis 2015 zu stoppen und den Trend umzukehren. Aufgrund der Konturlosigkeit und Bescheidenheit dieses Unterzieles kann man davon ausgehen, dass es tatsächlich erreicht werden kann. Die Ansteckungsraten dürften ihren Höhepunkt schon Ende der Neunziger Jahren erreicht haben, sie bleiben aber weiterhin auf einem hohen Niveau. Auch die Prävalenzzahlen haben ein hohes, wenn auch stabiles Niveau erreicht. In Afrika steigen die Prävalenzraten nicht mehr, wohl aber im Rest der Welt. In Afrika, dem am schwersten betroffenen Kontinent, scheinen sich die Infektionsraten und die Prävalenzzahlen zwar auf einem sehr hohen Niveau stabil eingependelt zu haben, aber die Todesraten steigen immer noch sehr dramatisch an. Weltweit lebten 2006 39,5 Millionen mit dem Virus, 4,3 Millionen wurden neu infiziert und 2,9 Millionen Menschen starben an AIDS.

In Afrika und in Ozeanien hat sich eine „Feminisierung“ von HIV/AIDS vollzogen. Dort liegt der Anteil der infizierten Frauen mittlerweile bei fast 60%. Die Feminisierung ist ein Indikator für die Dramatik der Krise: Während in Industrieländern der Anteil der Frauen insgesamt bei 30% liegt, beträgt er in den Entwicklungsländern insgesamt bei rund 50%.

Von den durch HIV infizierten und an AIDS erkrankten Menschen haben in den Entwicklungsländern nur 28% Zugang zu lebenserhaltenden Medikamenten. Positiv ist, dass 2006 700.000 Infizierte zum ersten Mal mit antiretroviraler Medizin behandelt wurden, aber dagegen stehen die 4,3 Millionen neu Infizierten, von denen die meisten nicht wissen, dass sie infiziert sind geschweige denn eine Behandlung erfahren. Gerade in den am schwersten betroffenen Ländern wurden nur 10-12% der Menschen auf HIV getestet.

Nach Auskunft der Vereinten Nationen können die derzeit laufenden Verhütungsmaßnahmen nicht mit den hohen Infektionsraten Schritt halten. Die Dramatik der Entwicklung erfordert ein verstärktes Engagement der Weltgemeinschaft, auch im Hinblick auf das wachsende Problem der durch AIDS verwaisten Kinder, deren Zahl bis 2010 von heute 15 Millionen auf 20 Millionen ansteigen wird. Dieses Ziel kann noch erreicht werden, wenn der Kampf gegen HIV und AIDS weiter an Durchschlagskraft hinzugewinnt. Es kann aber auch sein, dass die rasche Ausbreitung des Virus alle Bemühungen zunichte macht und wir diesen Kampf verloren geben müssen.

Unterziel 8: Bis 2015 die Ausbreitung von Malaria und anderen schweren Krankheiten umkehren

Obwohl Malaria zu den großen „Killern“ gehört, gibt es in Bezug auf das Vorkommen von Malaria und die durch Malaria verursachten Todesfälle kaum zuverlässige Statistiken. Laut einem WHO-Bericht sterben jährlich mindestens 1 Million Menschen an Malaria, und Malaria dürfte bei weiteren 2 Millionen Todesfällen zumindest ein den Tod begünstigender Faktor sein. Im Jahre 2002 dürften etwa 800.000 Kinder unter 5 Jahren an Malaria gestorben sein. Obwohl es möglich ist, Malaria auszurotten (wie in den USA),



sind 40% der Weltbevölkerung dem Malaria-Risiko ausgesetzt – vor allem in Schwarzafrika, in Süd- und Südostasien sowie im nördlichen Teil Südamerikas.

Eine der Indikatoren zur Eindämmung von Malaria ist die Verbreitung von imprägnierten Moskitonetzen. Die Zahl der Kinder, die unter solchen Netzen schlafen, ist in den letzten Jahren stark gestiegen und muss weiter zunehmen, will man Malaria erfolgreich bekämpfen.

Neben Malaria gehört die Tuberkulose zu den großen Krankheiten der armen Länder. Die Prävalenzzahlen der TB-Fälle sind in den Entwicklungsländern weltweit deutlich zurückgegangen (von 367 TB-Fällen pro 100.000 Menschen auf 255 Fälle – nicht eingerechnet, laut UN-Statistik, die aufgrund von HIV/AIDS entstandenen TB-Fälle). Die einzigen Regionen, in denen TB nicht ab-, sondern zugenommen hat, sind Schwarzafrika und die GUS-Staaten. Gerade diese Regionen haben aber auch hohe HIV/AIDS-Wachstumsraten, so dass zu vermuten ist, dass die ansteigenden TB-Zahlen doch mit HIV/AIDS zusammenhängen, obwohl sie eigentlich HIV/AIDS-bereinigt sein sollten. Gleichwohl haben sich die Zahlen seit 2000 hier zwar stabilisiert, aber eine Umkehrung ist noch nicht erkennbar.

Dieses 6. Ziel wird also nur teilweise erreicht werden können, und leider wird man keine wirklich zuverlässigen Zahlen über Malaria-Todesfälle bekommen können, um hier eine Trendwende dokumentieren zu können.

7. Ziel: Sicherstellung der ökologischen Nachhaltigkeit

Unterziel 9: Die Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung in nationale Politiken und Programme integrieren und den Verlust von Umwelt-Ressourcen umkehren

Indikatoren für den Fortschritt dieses Unterzieles sind der von Wald bedeckte Flächenanteil, der pro-Kopf-Verbrauch an Energie und der Kohlendioxyd-Ausstoß. Leider setzt sich die Entwaldung in vielen Teilen der Welt weiter fort, darunter in Afrika, Lateinamerika, Südostasien und Ozeanien. Der pro-Kopf-Verbrauch an Energie hat weltweit zwar etwas abgenommen, und zwar von 235 kg (Verbrauch an Öl-Äquivalenz pro 1000 Dollar Bruttoinlandsprodukt) im Jahre 1990 auf 212 kg für das Jahr 2003. Aufgrund des Bevölkerungswachstums ist die Situation aber in Wirklichkeit noch erheblich verschärft. Ähnliches kann man über den CO²-Ausstoß sagen: Während die pro-Kopf-Emissionen weltweit einigermaßen stabil blieben, nahm der absolute Ausstoß weltweit deutlich zu (von 21 Milliarden Tonnen auf 25 Milliarden Tonnen).

Unterziel 10: die Zahl der Menschen halbieren, die keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser und zu sanitären Anlagen haben

Erfreulich ist, dass der Anteil der in den Entwicklungsländern lebenden Menschen, die heute (Stand: 2004) im Vergleich zu 1990 Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, deutlich gestiegen ist, nämlich von 35% auf 50%. Die größten Fortschritte wurden in Südasien, in Ostasien und in Südostasien erzielt. In Schwarzafrika, wo der Anteil am niedrigsten ist, gab es leider die geringsten Fortschritte. Um dieses Unterziel noch zu



erreichen, müssten zwischen 2005 und 2015 1,6 Milliarden Menschen zusätzlich mit sauberem Trinkwasser versorgt werden, eine Mammutaufgabe, die nicht zu schaffen ist. Auch dieses Unterziel wird verfehlt werden.

In Bezug auf eine verbesserte sanitäre Situation ist der Anteil der damit versorgten Menschen weltweit zwischen 1990 und 2004 von rund 50% auf 60% gestiegen, ebenfalls ein erfreulicher Fortschritt. Doch 40% der Weltbevölkerung bleiben weiterhin ohne ausreichende Hygiene. Diese Situation ist eine der wesentlichen Verursacher von Darmerkrankungen und damit in Verbindung stehenden Todesfällen. Um dieses Unterziel zu erreichen, müssten bis 2015 rund 1,75 Milliarden Menschen (25% von den dann lebenden 7 Milliarden Menschen) mit sanitären Anlagen versorgt werden – ebenfalls ein Unterfangen, das realistischlicherweise nicht erreicht werden wird.

Unterziel 11: Bis 2020 soll die Situation von 100 Millionen Slumbewohner deutlich verbessert werden

Hierfür gibt es kaum zuverlässige Zahlen, um die Fortschritte bewerten zu können. Es gibt zwei gegenläufige Trends in Bezug auf Slumbewohner: Die absolute Zahl der Menschen, die in Slums leben, nimmt weiter zu. Der prozentuale Anteil der Städter, die in Slums wohnen, hat jedoch leicht abgenommen, allerdings nicht, weil sich deren Situation verbesserte, sondern weil man neuerdings eine andere Definition von „Slum“ gewählt hat (nämlich: wer den Luxus eines Plums Klos sein eigen nennt, lebt nach dieser Definition nicht mehr im Slum) Von den heute fast 5 Milliarden Menschen, die in Städten wohnen, lebt rund ein Drittel in Slums. Am schlimmsten ist die Situation in Schwarzafrika, wo fast zwei Drittel der Städter in Slums leben.

8. Ziel: Aufbau einer globalen Entwicklungspartnerschaft

Unterziel 12: ein offenes, auf Regeln basierendes, vorhersagbares und nicht-diskriminierendes Handels- und Finanzsystem entwickeln

Unterziel 13: Die speziellen Bedürfnisse der am wenigsten entwickelten Länder berücksichtigen

Unterziel 14: Die speziellen Bedürfnisse der armen Binnenländer und Inselländer berücksichtigen

Unterziel 15: Die Schuldenlast der Entwicklungsländer tragfähig machen

Aufgrund der teils gescheiterten, teils noch in der Schwebe gehaltenen Verhandlungen über Handelsbeschränkungen sind die notwendigen Schritte zur Erreichung der Unterziele 12 und 13 noch nicht gesetzt worden, so dass hier noch sehr viel zu tun bleibt. Auch in Bezug auf ein transparentes (und die Entwicklungsländer nicht gefährdendes) Finanzsystem hat sich wenig getan.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Erreichung der Millenniumsziele ist die Aufstockung der Entwicklungshilfe auf 0,7% des Bruttoinlandseinkommens. Obwohl sich



die Geberländer zu dieser Aufstockung verpflichtet haben, haben nur wenige Geberländer diese Marke bereits erreicht und es bleibt abzuwarten, ob Deutschland und andere große Geberländer den angestrebten Prozentsatz in den nächsten Jahren erreichen werden.

Bei der Entschuldung, die ebenfalls unter dieses Unterziel subsumiert wurde, konnten zwar sehr erfreuliche Fortschritte erzielt werden, so dass die Schuldenlast der Entwicklungsländer sich (in Bezug auf die Exporte) halbiert werden konnte, aber weitere Entschuldungen sind nötig und es bleibt abzuwarten, ob die (hoch verschuldeten armen) HIPC-Länder wirklich aus der Schuldenfalle herausfinden und sich nicht wieder neu verschulden.

Unterziel 16: In Kooperation mit den Entwicklungsländern Strategien entwickeln und umsetzen, die geeignet sind, Jugendliche in Lohn und Brot zu bringen

In Bezug auf die Arbeitslosenquote unter Jugendlichen hat es in den 10 Jahren von 1995 bis 2005 bisher keine Fortschritte gegeben. Die Situation wird sich bis 2015 kaum ändern, eher noch verschärfen.

Unterziel 17: In Kooperation mit pharmazeutischen Firmen den Zugang zu erschwinglichen Arzneimitteln in den Entwicklungsländern ermöglichen

Da es für die Verfügbarkeit und den Zugang zu erschwinglichen Arzneimitteln keine aussagefähigen Statistiken gibt, kann von Fortschritten hier nicht gesprochen werden.

Unterziel 18: In Kooperation mit dem Privatsektor neue Technologien, vor allem im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie, verfügbar machen

Die diesbezüglichen Indikatoren hier sind die Verfügbarkeit von Computern und der Internetzugang. Computernutzung und Internetzugang haben sich in den Industrieländern in den letzten anderthalb Jahrzehnten dramatisch gesteigert, während es in den Entwicklungsländern zwar deutliche, aber doch vergleichsweise bescheidene Zuwächse gibt. Während etwa in den reichen Ländern mehr als die Hälfte der Bevölkerung Zugang zum Internet hat, haben weniger als 10 Prozent der Menschen in den Entwicklungsländern Internetzugang. Doch auch hier zeichnet sich mit einer Zeitverzögerung von mehreren Jahren eine rasante Entwicklung ab.

Insgesamt muss man vom 8. Ziel, der Entwicklung einer globalen Partnerschaft zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, sagen, dass wir, wie der G8-Gipfel in Heiligendamm bewiesen hat, zwar Fortschritte zu verzeichnen haben, aber ob diese tatsächlich zu den gewünschten Ergebnissen führen, bleibt nach wie vor abzuwarten. Bleiben schon die Beschlüsse der G8 hinter den Notwendigkeiten zurück, so hinkt erfahrungsgemäß die Umsetzung auch hinter den Beschlüssen her. Obwohl das 8. Ziel recht konturlos formuliert wurde, dürfte es nur in Teilen erreicht werden.

(Stand: Sommer 2007)